

Nachdruck 1

gedruckt

V o r t r a g

von Dr. Rudolf Steiner

gehalten zu Dornach am 15. November 1914.

Meine Lieben Freunde,

In wiefern die Erde & selbst ein Inspirator ist für die Menschen, die auf ihr Leben, davon haben wir gestern, wenigstens in einigen Andeutungen gesprochen, denn Andeutungen können ja selbstverständlich nur gegeben werden in einem Gebiete, das so umfassend wie nur irgend möglich ist.

Wichtig, bedeutungsvoll ist es gerade in unserer Zeit, sich bewusst zu werden, dass solche Zusammenhänge existieren, wie die sind, von denen wir gestern gesprochen haben. Denn der Mensch innerhalb der Erdenentwicklung ist ja gerade in unserer Gegenwart auf dem Punkte, sich gewissermassen wiederum zu emanzipieren von diesen Erdeneinflüssen, gewissermassen wiederum sich durchdringen zu lassen von denjenigen Einflüssen, die nicht aus der Erdenwelt, sondern aus der die Erde umgebenden geistigen Welt kommen. Und dieses Bestreben gleichsam in die menschlichen Fähigkeiten, in das menschliche Denken und Empfinden hereinzubekommen dasjenige, was nicht bloss irdisch ist, das liegt ja zugrunde unserem theosophischen Bestreben. Nach diesem theosophischen Bestreben geht ^{ja} wirklich alle Tendenz der modernen Bildung hin. Und man darf wohl sagen: Zwei Dinge sind es, die

K: Siehe V₂

immer mehr und mehr dem Menschen der Gegenwart zum Bewusstsein kommen müssen. Das eine ist, dass der Mensch in bezug auf die eigentliche seelische Wesenheit angehört einer Welt, die sich nicht für die äusseren Sinne enthüllt, sondern die erst hinter der äusseren Sinneswelt liegt. Dass der Mensch einer solchen Welt angehört mit seinem innersten Seelenwesen, zu der man weder kommen kann durch die Sinnesbeobachtung, noch auch durch Schlüsse und die Logik, die sich auf die Sinnesbeobachtung gründen. Es wird die Aufgabe unserer Zeit sein, über diesen Punkt sich Klarheit zu verschaffen, sich Klarheit zu verschaffen, dass alles Wissen, das die äusseren Sinne vermitteln, und alle Philosophie, die sich nur begründet auf das äussere Sinneswissen, nicht herankommen können an dasjenige, was die menschliche Seele eigentlich ist.

Und das zweite ist, eine Wahrheit, die ja Ihnen, meine lieben Freunde, aus Ihrem theosophischen Leben heraus ganz geläufig ist, von der Sie aber natürlich wissen, dass sie dem allgemeinen Bewusstsein unserer Gegenwart noch ganz ferne steht, - es ist die wichtige Wahrheit von den wiederholten Erdenleben, davon, dass des Menschen Seele sich nicht erschöpft in dem Leibe, in dem sie lebt zwischen Geburt und Tod, sich nicht erschöpft in alledem, was mit diesem Leibe zusammenhängt, sondern dass sie von Leben zu Leben geht.

Weil diese beiden Wahrheiten, dass die Seele des Menschen angehört einer Welt, die hinter der Sinneswelt liegt, und dass die Seele von Leben zu Leben geht, - für unsere Zeit die allerwichtigsten sind, die zunächst begriffen werden müssen, deshalb habe ich dem letzten Band meiner "Rätsel der Philoso-

phie" eingefügt, ein Kapitel, in dem, aus dem Entwicklungsgang der Menschheit, selber, gerade auf diese beiden Wahrheiten in intensiver Weise hingewiesen wird. Denn das ist, ein dringendes Erfordernis unserer Zeit, dass immer mehr und mehr Menschen gerade diese beiden Wahrheiten begreifen lernen. Da dieses Buch sich nicht speziell an Theosophen richtet, sondern gewissermassen an alle Menschen, die lesen können und Gelesenes verstehen können, so musste gerade in diesem Buche in unserer Zeit versucht werden, - in Kürze, aber so scharf als möglich - auf diese beiden Wahrheiten hinzuweisen.

Und man darf sagen: es liegt in tieferem Bewusstsein der Menschen der neueren Zeit, nach diesen Wahrheiten hin ihre Gedanken zu richten, - ich will zunächst, nur sagen: ihre Gedanken zu richten. Wir können überall die Tendenz, die Gedanken nach diesen Wahrheiten zu richten, bemerken. Ich habe manchmal versucht aus der neueren Geistesgeschichte Menschen anzuführen, welche nach solchen Wahrheiten hintendieren. Ich möchte heute noch ein Beispiel anführen.

Einer der grössten Geister des 19. Jahrhunderts ist ohne Zweifel Emerson, Emerson, der so Bedeutsames, eindringlich, wenn auch nicht in einer pedantisch philosophischen Sprache, so doch in einer eindringlichen Sprache geschrieben hat. Er weist überall, - ob er über die Natur, ob er über die Repräsentanten des Menschengeschlechtes spricht, darauf hin, dass das äussere Gefüge der Welt, das der Mensch mit seinen Sinnen überschaut und mit seinem Verstande begreift, wie das sozusagen nur die äussere Hülle ist, gleichsam die äussere Phantasmagorie, und wie man zu der Wahrheit nur kommt, wenn man hinter die äussere

Phantasmagorie versucht einzudringen.

Aber solche Geister wie Emerson gehen noch weiter. Und dafür möchte ich ein Beispiel geben.

Emerson hat, unter seinen sehr bedeutsamen Büchern auch eines geschrieben, welches heisst: "Representative Men", "Die Repräsentanten der Menschheit". In diesem Buche hat er behandelt: Plato als den Repräsentanten alles philosophischen Menschheitsstrebens, Swedenborg als den Repräsentanten des mystischen Menschheitsstrebens, Montaigne, den bedeutsamen Geist Frankreichs aus dem 16. Jahrhundert als den Repräsentanten des Skeptizismus, Shakespeare als den Repräsentanten des dichterischen Vermögens der Menschen, Goethe als den Repräsentanten des schriftstellerischen Vermögens der Menschheit, und Napoleon als den Tatensmenschen, als den Repräsentanten der Menschen der Tat.

Mit diesem Buche ist, allerdings etwas höchst Bedeutsames getan. Es sind herausgehoben die Typen des Menschentums in bezug auf das Seelenleben. Es würde eine interessante Betrachtung abgeben, wenn man beleuchten würde, wie in der Tat das Repräsentative des philosophischen Strebens in Plato, das Repräsentative des skeptischen Strebens in Montaigne getroffen ist usw. Dieses Buch bedeutet eine der grössten Taten des geistigen Menschheitsstrebens.

Nun, merkwürdigerweise, widmet Emerson Montaigne, ich möchte sagen, eine ganz besonders liebevolle Darstellung, obwohl gerade diese liebevolle Darstellung einen erst entgegentritt, wenn man sich erst gründlicher gerade auf das Kapitel über Montaigne einlässt. Und das ist, ja auch wiederum sehr bedeutungs-

Phantasmagorie versucht einzudringen.

Aber solche Geister wie Emerson gehen noch weiter. Und dafür möchte ich ein Beispiel geben.

Emerson hat unter seinen sehr bedeutsamen Büchern auch eines geschrieben, welches heisst: "Representative *Men*", "Die Repräsentanten der Menschheit". In diesem Buche hat er behandelt: Plato als den Repräsentanten alles philosophischen Menschheitsstrebens; Swedenborg als den Repräsentanten des mystischen Menschheitsstrebens; Montaigne, den bedeutsamen Geist Frankreichs aus dem 16. Jahrhundert als den Repräsentanten des Skeptizismus; Shakespeare als den Repräsentanten des dichterischen Vermögens der Menschen; Goethe als den Repräsentanten des schriftstellerischen Vermögens der Menschheit, und Napoleon als den Tatensmenschen, als den Repräsentanten der Menschen der Tat.

Mit diesem Buche ist, allerdings etwas höchst Bedeutsames getan. Es sind herausgehoben die Typen des Menschentums in bezug auf das Seelenleben. Es würde eine interessante Betrachtung abgeben, wenn man beleuchten würde, wie in der Tat das Repräsentative des philosophischen Strebens in Plato, das Repräsentative des skeptischen Strebens in Montaigne getroffen ist usw. Dieses Buch bedeutet eine der grössten Taten des geistigen Menschheitsstrebens.

Nun, merkwürdigerweise, widmet Emerson Montaigne, ich möchte sagen, eine ganz besonders liebevolle Darstellung, obwohl gerade diese liebevolle Darstellung einen erst entgegentritt, wenn man sich erst gründlicher gerade auf das Kapitel über Montaigne einlässt. Und das ist ja auch wiederum sehr bedeutungs-

voll für das, ich möchte sagen, Hintertreiben Emersons zur theosophischen Weltauffassung.

Derjenige, der sich auf die theosophische Weltauffassung im Ernste einlässt, meine lieben Freunde, der wird gewahr, wie wirklich ein ~~gax~~ jegliches Ding zwei Seiten hat, wie man im Grunde genommen, wenn man versucht, eine Wahrheit auszusprechen, man eigentlich nur etwas Einseitiges sagen kann, und immer nur die zweite Seite gleichsam im Hintergrunde lauern muss. Der Skeptiker, der ein lebendiges Gefühl dafür hat, dass man gewissermassen schon ein Unrecht tut, wenn man eine Wahrheit strikte formiert, der ist im tiefsten Sinn berührt, von dem geistig-spirituellen Fluidum, das in der Menschenseele immer da ist, und das einen verhindert, sobald man nur von der geistigen Welt berührt ist, mit allzugrossem Aplomb eine scharf konturierte Wahrheit hinzustellen, ohne darauf hinzuweisen, dass in gewissem Sinne auch das Gegenteil davon Berechtigung hat. Und gerade dieses im gewissen Sinne Berührtsein von einem Gefühle, das aus der Geistigkeit herauskommt, macht Montaigne zu einer sehr bedeutsamen, einer repräsentativen Persönlichkeit. Aber das ist es nicht, worauf ich hinweisen wollte, sondern darauf, wie Emerson erzählt, in dem Kapitel über Montaigne, wie er an Montaigne gekommen ist. Er sagt: Schon als Knabe fand er einen Band der skeptischen Schriften Montaignes in der Bibliothek seines Vaters, den er sich angesehen hat, aber als Knabe selbstverständlich nicht verstanden. Dann, als er die Hochschule absolviert hatte, sah er sich ihn noch einmal an, und nun bekam er einen merkwürdigen Drang, alles, Satz für Satz möchte man sagen, kennen zu lernen, was Montaigne geschrieben hat, und das

tat er auch, diesem Drange folgend. Und nun sehen wir, in dem Kapitel über Montaigne, das Emerson geschrieben, dass er nach einem Ausdruck sucht für diese Tatsache, warum er damals, man möchte sagen, so besessen war von Montaigne und plötzlich anfing ihn ganz in sich aufzunehmen. Und da findet er keinen anderen, besseren Ausdruck dafür, als dass er sagt: Es war mir so, alsob ich diese Bücher von Montaigne in einem früheren Leben selber geschrieben habe.

Daraus ersehen Sie, wie ein im eminentesten Sinne moderner Geist, der, man möchte sagen, an das Herandrängt, was Forderung der Gegenwart ist, wie er da, wo er sich über das Intimste in seiner Seele aussprechen will, wie er dazugedrängt wird, eine Gedankenform zu bilden, die ganz nach der theosophischen Wahrheit der Reinkarnation hintendiert. Er findet keinen besseren Ausdruck, er muss die Idee von dem wiederholten Erdenleben zu Hilfe nehmen.

So etwas ist ungeheuer charakteristisch, so etwas ist ungemein bedeutungsvoll. Und das, meine lieben Freunde, führt uns nun dahin, anzuknüpfen an den Gedanken, der gestern ausgeführt worden ist. Sehen wir uns gerade, ich möchte sagen, die vornehmsten Geister unserer Zeit an, - und Emerson ist einer der vornehmsten, - so haben sie auf der einen Seite, wenn sie so bedeutende Geister sind wie Emerson, auf der einen Seite gewissermaßen das Erdenwissen, dasjenige Wissen, das sie übernommen haben, insofern sie hineingestellt sind in den Evolutionsprozess der Erde. Da wissen sie das, was man weiss dadurch, dass man an einen gewissen Punkt der Erde in seiner Inkarnation gesetzt ist, dass man eine bestimmte Sprache spricht, dass es

üblich geworden ist, auf dem Punkte der Erde, auf den man versetzt ist, dieses oder jenes dem jungen Kinde oder dem jungen Mann nach und nach zu überliefern, und so das, was man "Bildung" nennt, an sie heranzubringen. Dieses Wissen, das einem Volke so überliefert wird, ist, ich möchte sagen, das Wissen eines grossen Umkreises; das kann man gerade sehen, wenn man sieht, wie Emerson eigentlich vorgeht. Das ist ganz charakteristisch. Wir wissen bei ihm, dass, wenn er einen Vortrag zu halten hatte, dann schien es so, als ob das, was er zu sagen hatte, unmittelbar während er es sagt, aus seinem Geiste hervorsprudelte; wie improvisiert erschien das alles. Wenn er besucht wurde an den Tagen, an den er den Vortrag hielt, konnten die Besucher finden, dass in seinem Zimmer herumlagen alle möglichen Notizen, aus denen er zusammengeholt hat dasjenige, was er sozusagen über das Äussere seines Stoffes zu sagen hatte, könnte man sagen. Aber hinter dem, was er so der Menschheit überlieferte, Emerson, liegen eben Intimitäten, und dieses, was ich eben ausgesprochen habe, ist eine solche Intimität, das Durchschimmern z. B. von der Idee der wiederholten Erdenleben, ganz keusch an einer Stelle. Man kann sehen, wie sogar die Besten unserer Zeit, indem sie solche Wahrheiten in der Seele durchempfinden und durchfühlen und auch aussprechen, keusch in sich selbst bleiben, diese Wahrheiten noch nicht herantragen wollen an das Gebiet, ~~xxx~~ aus dem das Äussere Wissen entsprungen ist.

Wenn wir nun theosophisch auf die Sache eingehen, so müssen wir sie noch anders beleuchten, denn unsere Zeit ist einmal diejenige, derer Mission es ist dasjenige, was bisher in der Seele zurückgehalten ist und nur zuweilen angedeutet worden ist, -

wo das zur Klarheit, zur vollen Erkenntnis gebracht werden soll, wo es in Wissensformen geprägt werden soll. Sodass unsere Zeit eben wirklich die Aufgabe hat, manches, was bis zu dieser unserer Zeit sich so wenig herausdrängt, aus der Seele der Besten, dass das zur vollen Klarheit, zu einer für die Menschen selbstverständlichen Wahrheit gemacht werde.

Und da können wir ganz genau unterscheiden. Wenn Emerson in seinen ungemein gehaltsreichen Vorträgen bald einen Satz sagte, der eine Erkenntnis ausdrückte z. B. über das unmittelbare industrielle Leben seiner Umgebung, dann gleich, vielleicht durch wenige Sätze getrennt, etwas, was über die alten Inder handelte, dann über Shakespeare, - da trägt er sozusagen das Erdwissen seiner Zeit zusammen. - Dann entschlüpft ihm oft eine Bemerkung, so mitten hinein, die aus der Intimität seiner Seele kommt. Woher kommt denn, was in einer solchen Bemerkung liegt? Das kann man sich nur beantworten, wenn man eben alle Seiten der menschlichen Natur in Betracht zieht.

Der Mensch verkehrt mit dem Erdensein ja nur während eines Stückes seines Lebens, vom Aufwachen bis zum Einschlafen; und der andere Teil seines Lebens wird verbracht im Schlafen. Ja, dieser Teil des Menschenlebens, den er im Schlafen verbringt, der ist auch recht mannigfaltig, recht, recht mannigfaltig. Es ist ja einmal wahr, dass für viele, viele Menschen dieses Leben im Schlafen so verläuft, dass sie da in Berührung kommen, die Menschen, mit elementarischen Weltwesenheiten, die zusammenhängen mit niedrigeren Aeusserungen der menschlichen Natur als die Tagesaeusserungen sind. Man möchte sagen: die Menschen treiben vom Einschlafen bis zum Aufwachen im Bereiche des elemen-

tarischen Lebens allerlei Allotria, Dinge, über die sie hinaus sind, wenn sie im äusseren Kulturleben stehen. Wer wüsste nicht, dass er sich gar oft seiner Träume schämen muss! Das ist ja doch, nicht wahr, eine sehr allgemeine Erfahrung, die die Menschen machen können. Der Mensch treibt da während des Schlafes allerlei Allotria in einer Gesellschaft, die nicht immer eine gute ist, die sich vielmehr wendet an seine Leidenschaften, an seine Triebe, als die, zu welchen er während seines wachen Lebens erzogen ist. Nur wenn man das versteht, versteht man manches besser, was sich auch geschichtlich ereignet hat.

Der heutige Mensch muss, damit er nicht allzustark Allotria auch im physischen Leben treibt, schon einmal mit der Gabe ausgerüstet sein, auf seine Träume nicht allzugrossen Wert zu legen; er vergisst seine Träume sehr leicht, vergisst die Allotria, die er vom Einschlafen bis zum Aufwachen treibt, sehr leicht, und das ist gut für ihn. Denn er soll ja vorbereitet werden, dieser Mensch der Gegenwart, im wachen Bewusstsein einzudringen in die geistige Welt, während die Vorzeit dazu da war, um den Menschen schon vom Einschlafen bis zum Aufwachen in diese Welt des Geistes einzutreten zu lassen. Im Grunde genommen liegt ein stärkeres Bewusstsein von dieser Welt noch garnicht so weit hinter uns, als man gewöhnlich glaubt. Sehen Sie, auch davon ein Beispiel.

Es gibt ein Bild, eine Radierung von Albrecht Dürer, die den Gelehrten und den Leuten, die sich damit befasst haben, viele Rätsel aufgegeben hat. Ganze Litteratur gibt es darüber. Die Radierung hat ungefähr folgenden Inhalt, dass eine satyrartige Gestalt, eine faunenhafte Gestalt da ist, die gleichsam un-

tarischen Lebens allerlei Allotria, Dinge, über die sie hinaus sind, wenn sie in äusseren Kulturleben stehen. Wer wüsste nicht, dass er sich gar oft seiner Träume schämen muss! Das ist ja doch, nicht wahr, eine sehr allgemeine Erfahrung, die die Menschen machen können. Der Mensch treibt da während des Schlafes allerlei Allotria in einer Gesellschaft, die nicht immer eine gute ist, die sich vielmehr wendet an seine Leidenschaften, an seine Triebe, als die, zu welchen er während seines wachen Lebens erzogen ist. Nur wenn man das versteht, versteht man manches besser, was sich auch geschichtlich ereignet hat.

Der heutige Mensch muss, damit er nicht allzustark Allotria auch im physischen Leben treibt, schon einmal mit der Gabe ausgerüstet sein, auf seine Träume nicht allzugrossen Wert zu legen; er vergisst seine Träume sehr leicht, vergisst die Allotria, die er vom Einschlafen bis zum Aufwachen treibt, sehr leicht, und das ist gut für ihn. Denn er soll ja vorbereitet werden, dieser Mensch der Gegenwart, im wachen Bewusstsein einzudringen in die geistige Welt, während die Vorzeit dazu da war, um den Menschen schon vom Einschlafen bis zum Aufwachen in diese Welt des Geistes einzutreten zu lassen. Im Grunde genommen liegt ein stärkeres Bewusstsein von dieser Welt noch garnicht so weit hinter uns, als man gewöhnlich glaubt. Sehen Sie, auch davon ein Beispiel.

Es gibt ein Bild, eine Radierung von Albrecht Dürer, die den Gelehrten und den Leuten, die sich damit befasst haben, viele Rätsel aufgegeben hat. Ganze Litteratur gibt es darüber. Die Radierung hat ungefähr folgenden Inhalt, dass eine satyrartige Gestalt, eine faunenhafte Gestalt da ist, die gleichsam un-

schlungen hält ein weibliches Wesen; aus dem Hintergrunde erscheint auch ein weibliches Wesen, welches wie strafend sich nähert dem Paar, und eine Herculesartige Gestalt, männliche Gestalt steht in der Nähe, die wie eine Keule in den Händen hält und dieses strafende Weib von den beiden anderen zurückhält, sodass sie nicht herankommen kann. - Ja, es ist, man möchte sagen, ganz merkwürdig, äusserst merkwürdig, wie sich die Gelehrten abgemüht haben dieses Bild zu verstehen. Man nennt es gewöhnlich "Hercules", aber es stimmt nicht mit der gewöhnlichen Sage; was da ausgedrückt ist, gibt es nicht in der gewöhnlichen Herculessage. Man hat sich immer gefragt: Ja, wie ist Dürer zu dieser Sache gekommen? Es sind die kuriosesten Hypothesen aufgestellt worden. Man kann bei geistreichen Männern wie z. B. Herman Grimm sehen, wie hilflos er geworden ist gegenüber diesem Bilde; er weiss nichts damit anzufangen, er stellt die kuriosesten Hypothesen auf. Warum geschieht das, warum wissen die Menschen nichts damit anzufangen? Warum stellen sie die kuriosesten Hypothesen auf?

Weil sie nicht wissen, was Dürer noch wusste, dass der Mensch im Schlafe noch eindringen kann in eine geistige Welt. Heute ist dieses Bewusstsein verloren gegangen. Dürer wusste aber noch, dass es z. B. Männer gibt, die in der Schlafenszeit in Gemeinschaft mit der elementaren Welt allerlei Allotria treiben, dass sie während der Wachzeit ganz gesittete Menschen sind, aber während der Schlafenszeit in die Triebwelt zurück~~halten~~^{fallen}. Und so sehen wir denn hier den Satyr, da steht der Hercules mit der Keule. Der gute Hercules, der da steht, der möchte gerne im Schlafe selber dieser Satyr sein. Aber er lebt ja in der phy-

sischen Welt, in einer sittlichen Welt, auf dem physischen Plan; das gestattet ihm die Gattin nicht, da kommt sie, die will ihn hinwegtreiben. Aber ihm gefällt das doch, er hält sie zurück. Wir sehen hier einen inneren Seelenprozess, und sehen, dass Albrecht Dürer noch etwas wusste von diesen Dingen. Und so ist vieles in der Kunst, garnicht so weit zurückliegender Jahrhunderte zu erklären, weil damals noch ein Bewusstsein da war von der unmittelbar an uns anstossenden Welt, von dem Zusammensein des Menschen mit der geistigen, elementarischen Welt.

Aber wenn wir nun den Blick wenden auf solche vornehmen Geister wie Emerson einer war, so treiben sie während ihres Schlafes nicht Allotria, sondern sie treiben ~~auch~~ eben auch Vornehmes. Wenn sie im Schlafe mit dem Astralleib und Ich in der geistigen Welt stehen, da stehen sie durch das Ich und den Astralleib mit der geistigen Welt und ihren Wahrheiten in Beziehung; da drängt sich in ihr Bewusstsein, was künftiges physisches Wissen werden soll, was wahre Theosophie werden soll. Man könnte sagen: Emerson empfängt so etwas im Schlafe, daher stellt es sich so kensch, intim in dasjenige hinein, was er mit den physischen Sinnen und dem physischen Verstande über das weite Erdenleben zu sagen hat.

Nun würde es nicht gehen, dem Sinne der Evolution der Menschheit nach, meine lieben Freunde, dass einfach es dabei ~~bliebe~~ bliebe, dass die Menschen nur so, ich möchte sagen, in ihrem Schlafleben, erfassen, was da hinter dem Sinnenschein, hinter der sinnlichen Phantasmagorie liegt. Denn das ist ja wiederum der Sinn der Evolution, dass dieses Schlafleben immer mehr und mehr bei der Erkenntnis an Bedeutung für das Wachleben verlie-

re. Man muss eben schon ein ausgezeichneter Mensch, ein bedeutender Geist, sein wie Emerson, wenn man aus dem Schlafleben heraus sich dies erobern will, was die Lehre von den wiederholten Erdenleben ist. Aber das, was so geistige Lehre ist, was Wissen, Erkenntnis von dem Spirituellen ist, das **m u s s** in die Menschheit kommen, es **m u s s** in die Menschheit Einzug halten. Und so wie zusammenhängend mit dem innersten menschlichen Seelenleben diese Wahrheiten sind, wie sie sich da gleichsam, ich möchte sagen, in einer Art von Morgenröte verkündigen bei solchen Geistern wie Emerson, - so muss auf der anderen Seite wiederum eine irdische Veranlagung ^{dazu} da sein, solche Wahrheiten im hellen Tagesbewusstsein zu verstehen. Es muss irdische Veranlagung da sein, sich selbst so zu empfinden, dass man es natürlich findet, diese Wahrheiten anzuerkennen. Dass das noch nicht, natürlich in der Gegenwart ist, das begreifen Sie, meine Lieben Freunde. Denn, nicht wahr, wir sind als Theosophen noch ein so kleines ~~Körnchen~~ Häuflein, und alle diejenigen, die ausserhalb der theosophischen Strömung stehen, die sehen uns nur als Narren oder etwas Aehnliches an. Es liegt nicht in der modernen Bildung, diese Wahrheiten unmittelbar anzuerkennen. Das natürlichste Temperament des Menschen spricht dagegen.

Was die Leute Logisches vorbringen gegen die Theosophie, das ist ja in der Regel ausserordentlich minderwertig, denn aus logischen Gründen sträuben sich die Menschen nicht; sie sträuben sich, weil sie ihrer Natur nach, durch alles dasjenige, was sie durch die Kräfte der Erdenatur sind, nicht, veranlagt, sind im allgemeinen, die Menschen, solche Wahrheiten heute schon aufzunehmen. Aber es muss eine Zeit kommen, in der man, möchte sa-

gen, des Menschen Gehirn so konstruiert ist, dass er unmittelbar einsehen kann diese Wahrheiten, wie er heute die mathematischen Wahrheiten einsehen kann. Der Mensch muss naturhaft so organisiert werden, dass er diese Wahrheiten einsehen kann. Dazu ist notwendig, dass er für die Zeit, die verläuft zwischen Geburt und Tod, dass er auch physisch so konstituiert wird, dass sein Gehirn so durchgebildet ist, dass er diese Wahrheiten einsehen kann.

In Sinne der gestrigen Auseinandersetzung gesprochen, muss ein solches Verhältnis hergestellt werden zwischen den Geistern, die die feste Erde ausmachen, und dem Menschen, dass der Mensch so konstruiert wird, dass er diese Wahrheiten aufnehmen kann. Und das geschieht auf die Weise, dass eine mächtige, grosse Landesfläche, wie ich das gestern auseinandergesetzt habe, gleichsam hinüberneigt, von Osten nach Westen gegen die drei Meerbusen, von denen ich gestern gesprochen habe. Diese Landesfläche ist ja in ihrer Aeusserlichkeit eine Phantasmagorie; in ihrer Wirklichkeit ist sie zusammengesetzt aus allen Geistern der Erde. Die physischen Leiber werden gerade dadurch, dass in Sinne dieser Landesfläche die Geister der Erde auf sie einwirken, - dadurch werden sie vorbereitet, physisch konstruiert dazu, einzusehen die Wahrheit, von dem spirituellen Seelensein des Menschen und von den wiederholten Erdenleben.

Was, ich möchte sagen, mehr westliche Geister wie aus dem Schläfe sich erobern müssen, das wird im Wachen eine mehr selbstverständliche Wahrheit bei denjenigen werden müssen, die sich vom Osten herüber zuneigen der Evolution der Menschheit. Die Erde bereitet zu ihre Leiber, möchte man sagen, zu dem, was

sie für die Evolution brauchen. Diese Erde ist durchaus, was ich gestern auseinandergesetzt habe, ein weit umgreifender Organismus, der beseelt ist, und der aus seiner Seele heraus von Zeit zu Zeit die Geister ausschickt, welche die Leiber so durchorganisieren, dass sie in entsprechender Weise in die Evolution eingreifen können.

Sehen Sie, diese Dinge sind ja ausserordentlich tief und bedeutsam ~~konfiguriert~~ kompliziert, man muss sich schon auf sie einlassen, wenn man verstehen will dasjenige, um das es sich handelt. Wenn man allerdings die Erde als einen beseelten und durchgeistigten Organismus vergleicht mit dem, was der Mensch ist, als durchseelter und durchgeistigter Organismus, so gibt es einen grossen Unterschied. Der Mensch steht, durch das Aeussere seines physischen Leibes, in dem er eigentlich für gewöhnlich gar nicht darinnen lebt, der Mensch steht für das Aeussere seines physischen Leibes in Beziehung zu den eigentlichen Geistern der Erde. Durch seinen Aetherleib steht er in Verbindung in Beziehung zu den Geistern des Wassers, durch seinen Astralleib steht er in Beziehung zu den Geistern der Luft, durch sein Ich steht er in Beziehung zu den Geistern der Wärme oder des Feuers. - Wenn der Mensch im Schlafe verlässt seinen physischen Leib und ätherischen Leib, dann steht er eigentlich durch sein Ich und seinen Astralleib nur in Beziehung mit der die Erde durchwellenden und durchwogenden Wärme, und der die Erde durchspülenden und durchflutenden Luft. Er ist herausgerissen aus alledem, was den physischen und ätherischen Leib im physischen Leben konfiguriert. Da ist der Mensch wirklich herausgerissen, wenn er schläft, aus alledem, was der physische und Aether-

leib als Erdenwesen macht, - natürlich gehören Luft und Wärme auch zur Erde, aber zur *E r d e*, nicht zu den Teilen der Erde.

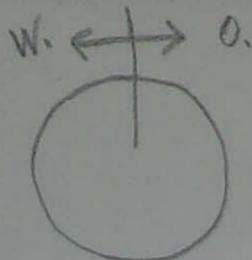
Nun ist für den Menschen als beseeltes durchgeistigtes Wesen die Wärme gewissermassen dasjenige, in dem er sich aufhält wie in seinem eigenen Elemente. Bei den höheren Tieren ist ja schon eine Vorbereitung dazu da, sie haben Eigenwärme, nicht bloss die Wärme ihrer Umgebung. Sie leben mit ihrem Seelischen in ihrer Eigenwärme. Der Mensch hat das insbesondere ausgebildet, dass er in seiner Eigenwärme lebt, dass er seine eigene Temperatur hat. Das ist etwas, was ihn abschliesst von dem, was in der Aussenwelt so verschiedenartig ist. Die Wärme ist gleichsam etwas, wovon jeder Mensch sein Quantum in sich trägt, und es mit sich trägt. Da ist er mit seinem eigentlichen Ich darinnen zu Hause, da lebt er mit seinem eigentlichen Ich darinnen, in der Wärme.

In der Luft, da lebt er schon weniger allgemein darinnen. Ich möchte sagen, da übt schon die Differenzierung der Erde einen gewissen Einfluss auf ihn aus, ob er in der Höhenluft, ob er in Wasserluft, Landluft lebt, das macht schon einen gewissen Unterschied. Da kommt der Mensch schon in Beziehung mit dem, was von aussen auf ihn wirkt.

So ist es beim Menschen als einem durchseeltem, durchgeistigten Organismus. Das Umgekehrte ist, ich möchte sagen, bei der Erde als durchseeltem, und durchgeistigten Organismus, der Fall. Was für den Menschen die *Wärme* ist, ist für die Erde eben die Erde, das Irdische, das feste Irdische, und die Wärme ist für sie das Aeusserlichste, was zu der beseelten Erde ein Verhältnis hat, wie zu uns die Erde. Die Erde ist Erde, durch und durch,

wie wir Wärme durch und durch sind. Die Erde ist nach aussen differenziert in Bezug auf die Wärme, je nachdem sie in Eisregionen ihre Glieder erstreckt, oder in die schwülen Regionen der Tropen, öffnet sie nach aussen hin ihr Seelisches so nach der Wärme, wie wir in Bezug auf unsern physischen Leib hinneigen nach der Gegend, wo wir gerade wohnen. Es ist gerade das Entgegengesetzte wie beim Menschen, und darauf beruht das Zusammenwirken der Erde als beseelten, geistigen Organismus mit dem Menschen als beseeltem, geistigen Organismus. Und durch dieses Zusammenwirken entsteht, dasjenige, was dann im physischen Leibe zustande kommt, damit dieser physische Menschenleib, damit dieser Mensch in der Nacheinanderfolge der Nationen und Völker in der richtigen Weise in die Evolution des ganzen Erdendaseins eintritt.

Und wir haben gerade in dem, was als Volksmassen vom Osten nach Westen herübereückt, ein intensives Verhältnis des Irdischen zu dem Menschlichen. Da ist es intensiv so, dass man aussprechen könnte dieses Verhältnis so, wie wenn man in der Erde selber annehmen würde ein mächtiges Wesen; und dieses mächtige Wesen würde sich entschliessen, in die Evolution in der entsprechenden Weise einzugreifen, sagen wir, vom 20. Jahrhundert ab, und würde sich sagen: da muss ich also gewisse geistige Wesen hinaufleiten zu der Oberfläche, muss sie tätig sein lassen, so dass sie physische Leiber vorbereiten, damit sie durch das Gehirn aufnehmen können die Wahrheiten, die frommen einer gewissen Zeitenevolution der Menschheit. - Wie ein Gedanke, den die



die Erde hat, ist dasjenige, was ich eben ausgesprochen habe.

Richtig erfasst man einen solchen Gedanken der Erde allerdings nur, wenn man ihn in der richtigen Frömmigkeit und Ehrerbietung fasst, wenn man ihn nicht nimmt, wie die Gedanken der äusseren Wissenschaft, sondern wenn man ihn betrachtet wie etwas Heiliges, wie etwas, was man auch nicht ohne Ehrerbietung aussprechen mag, weil man erinnert wird an den Zusammenhang des Menschen mit den geistigen Wesenheiten der Welt, weil man unmittelbar darinnen steht, in dem Verkehr des Menschen mit dem Göttlichen, wenn man solche Dinge ausspricht. Daher sollte auch überall darauf geachtet werden, dass überall wo solche Dinge ausgesprochen werden, die richtige Atmosphäre des Fühlens und Empfindens wirklich ist, das ist ungeheuer wichtig bei solchen Dingen. Man möchte sagen: in gewissem Sinne dürfen solche Dinge nicht anders ausgesprochen werden, als dass ihnen die Stimmung des Gebetartigen zu Grunde liege. Ein Aufschau zu dem, was wir als geistige Welten kennen, muss durchpulsen dasjenige, was wir so durchdenken, muss mit solchen Gedanken mitgehen. Und dass das auf naturgemässe Weise sein kann, ^{schon durch das äussere Milieu,} dazu wird auch unser Bau aufgeführt, und alles das, was an ihm zum Vorschein kommen soll.

Und so sehen Sie aus dem, was ich eben dargestellt habe, meine lieben Freunde, eine Art Beispiel, wie die Erde als Erde durch das, was in ihr als festes Element enthalten ist, geistig wirkt, wie sie dasjenige schöpft, was auf ihr als Evolution lebt.

Gehen wir dagegen mehr nach Westen herüber, so haben wir andere Verhältnisse, meine lieben Freunde, und ich habe Ihnen ja gestern ein Verhältnis auseinandergesetzt, wo der Westen mit dem Osten zusammenwirkt, wo sich das flüssige Element wie ein

mächtiges Wesen herüberneigt nach dem Osten, die dreifache Natur des Menschen ausdrückend, sich herüberneigt in den 3 grossen Meerbusen, die noch die spirituell veranlagten Völker des alten Finnlands als Wäinämöinen, Ilmarinen, Lämminkäinen empfanden, und die man heute so prosaisch den botnischen, finnischen und rigaischen Meerbusen nennt. Da wirkte zusammen im alten finnischen Volk dasjenige, was aus dem flüssigen und was aus dem festen Element der Erde kommt. Im finnischen Volke verständigte sich das flüssige Element, das mehr zum ätherischen Menschen spricht, und dasjenige Element, das mehr den physischen Menschen konstituiert, den physischen Menschen verfeinert und das von der Erde heraus wirkt.

Es kann die Frage aufgeworfen werden, welche Bedeutung ein solches Volk hat, das eine so eminente Mission in der Erdenevolution hat wie das grosse finnische Volk, - das in alten Zeiten grosse finnische Volk, - und das doch bleibt für die spätere Zeit. Das hat alles seine Bedeutung für die spätere Evolution, dass ein solches Volk dableibt, dass es nicht verschwindet von der Erdoberfläche, wenn es seine Mission vollzogen hat. So wie im Menschen die Gedanken bleiben müssen, die er gefasst hat in einem festen Gedächtnis für spätere Zeiten, so müssen bleiben frühere Völker wie ein lebendig fortwirkendes Gedächtnis, wie ein Gewissen gegenüber dem, was in späterer Zeit geschieht. Wie ein Gewissen! Und man könnte sagen: Des europäischen Ostens Gewissen wird dasjenige sein, was das finnische Volk erhalten hat. Es muss eine Zeit kommen, - wenn Verständnis die Herzen ergreifen soll für die Aufgaben der Evolution, - wo gerade aus der Mitte des finnischen Volkes heraus ein Aufblühen der Ideen

von Kalevala stattfinden wird, wo, ich möchte sagen, durchgeistigt \times und durchsetzt mit der modernen theosophischen Idee dieses wunderbare Epos Kalevala in seiner ganzen Tiefe wiederum dem Europäertum zum Gedächtnis gebracht wird. Die europäischen Völker verehrten die homerischen Epen, allein aus noch tieferen Tiefen des Seelenlebens heraus floss Kalevala. Nur kann man das heute noch nicht einsehen, kann es erst einsehen, wenn man Theosophie für die Erklärung geistiger Erscheinungen der Erdenevolution in der entsprechenden Weise verwendet.

Aber so etwas kann nicht erhalten werden, ohne dass es im lebendigen Dasein erhalten bleibt, ohne dass Leiber als lebendiges Gewissen erhalten werden, ohne die Seelen, die in Leibern wohnen, welche verwandt sind mit den Schöpferkräften von Kalevala. Nicht darauf, dass Kalevala erhalten bleibe, kommt es an, dass die Worte eines solchen Epos fortwirken, sondern darauf, dass ein Zentrum da ist, von dem es ausstrahlen kann, dass es da ist so wie in uns da sein müssen gewisse Erkenntnisse und Gedanken, die wir früher durchgemacht haben und die wir bewahren für spätere Lebensalter.

Im Westen, sagte ich, war es mehr dasjenige, was den Aetherleib formiert und gestaltet. Es sind dies schwierige Wahrheiten, meine lieben Freunde, und Sie müssen sich daran gewöhnen, weil ich nicht die Möglichkeit habe, die man hoffentlich einmal haben wird in der Erdenevolution, die Dinge, die ich in einer Stunde auseinandersetzen muss, in einem Jahre auseinanderzusetzen. Sie müssen sich darauf einlassen, die Dinge, die ich andeute, selber zu ergänzen, meditativ zu durchdringen, dann werden Sie ihnen erst voll geläufig werden. Namentlich müssen Sie ver-

suchen, nicht mit voreingenommenen Empfindungsnuancen an die Dinge heranzugehen.

Im Westen, sagte ich, ist mehr die Einwirkung auf den Aetherleib vorhanden, auf den Aetherleib, der da in derselben Weise, aber jetzt in früherer Zeit als es für den Osten mit dem physischen Leib geschehen muss, geformt werden musste, gebildet werden musste. Sehen Sie, man kann in solchen Dingen sich sehr leicht Missverständnissen hingeben, denn die Unterschiede sind fein, sehr subtil. Wenn man z. B. für den Westen sagt, dass es bei den Völkern des Westens darauf ankommt, dass ihr Aetherleib mehr aus den Kräften des Wassers gebildet ist, aus den Geistern des Wassers, so ist selbstverständlich auch der physische Leib, als der *Abdruck* des Aetherleibes, aus den Kräften des Wassers heraus mitgebildet, aber es kommt darauf an, dass im Osten die Kräfte direkt mehr in den physischen Leib hereingehen. Man muss also sein Augenmerk auf dasjenige richten, auf das es ankommt. Die äussere physische Wissenschaft kann solche Unterschiede nicht machen; sie sieht natürlich, dass der östliche physische Leib in einer bestimmten Weise konfiguriert ist, und dass der westliche physische Leib in einer bestimmten Weise konfiguriert ist. Mehr sieht sie nicht. Erst die Geisteswissenschaft kann auf solche Unterschiede näher eingehen, und kann unterscheiden, von wo aus die Kräfte gehen. Und unsere Sprache ist ohnedies sehr ungeschickt, ist sehr wenig geeignet, solche Unterschiede auszudrücken. Wenn man ganz etwas Verschiedenes sagt, hat man oft den Eindruck, man sage eigentlich das Gleiche.

Sie haben ja gleich vom gestern auf heute ein Beispiel. Gestern habe ich sagen müssen, dass bei den Völkern Asiens es dar-

auf ankomme, dass die Kräfte, die den physischen Leib aufbauen, in eignen Aetherleib liegen. Heute muss ich sagen, dass es bei den Völkern des Westens darauf ankomme, dass der Aetherleib geformt wird aus den Kräften des Wassers. Man muss das wirklich verstehen. Das ist in alten Zeiten der Fall gewesen, dass bei den östlichen Völkern (Europas) der Aetherleib geformt wurde, aber es kommt und ist heute, jetzt, die Zeit, wo der physische Leib geformt werden muss, während bei den westlichen Völkern der Aetherleib geformt werden muss, nachdem ihr physischer Leib schon das Gepräge mehr von aussen, wie ich auseinandergesetzt habe, erhalten hat, was darauf beruht, dass ihr Aetherleib mehr unmittelbar den Genien des Wassers, des Meeres ausgesetzt ist. Bei den Völkern des Westens kommt das, was sie sind, dadurch zustande, dass die Impulse mehr in den Aetherleib hineingehen. Da, wo die Impulse mehr in den Aetherleib hineingehen, meine lieben Freunde, da kommt es weniger auf das Räumliche, da kommt es mehr auf das Zeitliche an; wie in der Aufeinanderfolge der Zeit die Impulse wirken, darauf kommt es an. Müssen wir, wenn wir nach dem Osten hinüberschauen, sehen, wie gleichsam die Gedanken aus der Erde heraufquillen um die Menschen vorzubereiten zur Zukunftsevolution, - so schauen wir nach Westen, wenn wir uns fragen: wie kommen aus dem Wasser die Kräfte herausquellen, die die Aetherleiber formieren in der Aufeinanderfolge der Zeit? Da sehen wir denn, wie geformt wurde, schon in alten Zeiten im Westen, und bis weit nach Mitteleuropa herein, den Aetherleib des Menschen, an dem so geformt wurde, dass dieser Aetherleib sein unmittelbares Leben, leibhaftig, lebendig auslebt. Was heisst das?

Das heisst, meine lieben Freunde, es lebten in alten Zeiten in Europas Westen Menschen, welche ihre Lebensart so aus dem Aetherleib heraus zutage brachten, wie jetzt, wo der Aetherleib eben schon gewirkt hat mit diesen alten Impulsen, der Mensch aus dem physischen Leben herauswirkt. Menschen lebten, die noch einen Umgang hatten, einen lebendigen Umgang hatten mit der geistigen Welt, namentlich mit der elementarischen Welt, - das gehört eben schon alten Zeiten an. Diese Zeiten sind gewissermassen schon vorüber, wo in der allerlebendigsten Weise die Ge-nien des flüssigen Elementes sprachen zum Aetherleib des Menschen im Westen. Wenn aber zu diesem Aetherleib gesprochen wird, da ist es anders, als in unserer Zeit, wo vorzugsweise zum physischen Leib des Menschen gesprochen wird. Zum physischen Leib wird so gesprochen, dass auf seine Sinne Eindruck gemacht wird, und er ~~sich~~ ^{ein} Wissen und Lebensgewohnheiten sich aneignet, die mit den Eindrücken der Sinne zusammenhängen. Bei diesen alten Menschen des Westens war es so, dass das, was in ihnen Lebensgewohnheit war, was sie innerlich hatten als ihr Wissen, mehr noch zusammenhing mit der elementarischen Welt. Bei den Kelten hat man solche Menschen, die gerade so wussten von der elementarischen Welt, wie wir heute wissen von der physischen Welt, denen die elementarische Welt nicht verschlossen war, die von Naturgenien, Wassergenien, Erdgenien reden konnten, wie wir reden von den Bäumen, Pflanzen, Bergen, Wolken, - die unmittelbaren Umgang hatten mit diesen Naturgenien.

Und die Eigenart des Lebens in Europa beruht darauf, dass dasjenige eben in alter Zeit gewesen ist, wodurch gewirkt wurde auf den Aetherleib des Menschen so, wie heute durch die Sinne

auf den physischen Leib gewirkt wird. Dann wurde weiter gewirkt - allerdings gerade auf den Aetherleib des Menschen, aber so, dass dieser Aetherleib eben formiert wurde, gebildet wurde so, dass das Verhältnis der Gemien des Flüssigen zu ihm sich mehr im Unterbewusstsein abspielte, dass zurücktritt der bewusste Verkehr mit den Naturgenien.

Wodurch kam das zustande? Nun, für Frankreich z. B. kam das zustande dadurch, dass über die Wellen der keltischen Entwicklung sich die Wellen der romanischen Entwicklung zogen, dass das keltische Element mit dem romanischen sich durchsetzte. In dem Zusammenfliessen des Keltischen mit dem Romanischen haben wir 2 Impulse: einen alten Impuls, der den unmittelbaren Verkehr vermittelte zwischen der elementarischen Welt mit dem Aetherleib, - und in dem neuen Impuls, im romanischen Element, haben wir dasjenige, was auch in den Aetherleib einzieht, aber so einzieht, dass es ^{ist} ~~ist~~ wie eine historische, eine geschichtliche Welle, sodass eben das auftreten kann, was ich gesagt habe in früheren Vorträgen schon, dass ein Aufleben des alten griechischen Elementes stattfand in dem französischen Elemente.

Will man diese westliche Menschenart richtig verstehen, so muss man diese verschiedenen Impulse, die auch in den Aetherleib einfließen, in der richtigen Weise taxieren.

Und nun haben wir gewissermassen von charakteristischen Erscheinungen in Bezug auf die Einflüsse auf den physischen Leib und in Bezug auf Einflüsse auf den Aetherleib gesprochen. Anders stehen die Sachen, wenn wir die mittlere Region ins Auge fassen. Da haben wir es zu tun mit etwas viel - ich möchte sagen - viel Unausgesprochenem, mit etwas, was sich weniger deut-

lich charakterisieren lässt. Da haben wir es zu tun damit, dass sowohl Geister der Erde wie Geister des flüssigen Elementes unmittelbar auf den physischen Leib einwirken. Sie sehen, es ist ein Uebergang. Hier (in Westen) wirken unmittelbar Geister des flüssigen Elementes auf den Aetherleib. Die Geister des flüssigen Elementes lassen nach (in Mitteleuropa), und es gesellen sich zu ihnen gewisse Geister des Irdischen. Sie wirken auf den physischen Leib unmittelbar, weniger stark auf den Aetherleib. Geister des Irdischen verfeinern den physischen Leib, wenn wir weiter nach Osten gehen. - Daher haben wir irgendwie mit Mitteleuropa zusammenhängend all dasjenige, was - ich möchte sagen - versorgt Europa durch lange Zeit mit solchen physischen Leibern, die zugänglich sind dem flüssigen Element und dem festen Element, und daher sehen wir, wie sich komplizieren muss dasjenige, was in die Menschheitsentwicklung einfließt. Wir sehen, wie aus diesem Fonds, aus diesem Reservoir das Volk der Franken, vorbereitet durch die Genien des Flüssigen und des Festen, sich wiederum hereinschiebt in das keltisch-romanische Element, und dann erst entsteht, dasjenige, was uns entgegentritt, als das Wirksame in der Menschheitsevolution.

Die Franken, die zurückbleiben, die behalten damit die Eigentümlichkeit, die Eigenschaft, vorzugsweise in den physischen Leib das aufzunehmen (die Sachsen sind ja damit verwandt), was von den flüssigen und irdischen Geistern ausgeht. - Die Franken, die nach dem Westen zogen, sie vereinigten ihr Wesen mit dem Wesen, was aus dem unmittelbaren Einfluss der Genien des Meeres kommt, und was dadurch noch bedeutsamer wird, dass es aufnimmt, das Historische des romanischen Elementes. So schie-

lich charakterisieren lässt. Da haben wir es zu tun damit, dass sowohl Geister der Erde wie Geister des flüssigen Elementes unmittelbar auf den physischen Leib einwirken. Sie sehen, es ist ein Uebergang. Hier (in Westen) wirken unmittelbar Geister des flüssigen Elementes auf den Aetherleib. Die Geister des flüssigen Elementes lassen nach (in Mitteleuropa), und es gesellen sich zu ihnen gewisse Geister des Irdischen. Sie wirken auf den physischen Leib unmittelbar, weniger stark auf den Aetherleib. Geister des Irdischen verfeinern den physischen Leib, wenn wir weiter nach Osten gehen. - Daher haben wir irgendwie mit Mitteleuropa zusammenhängend all dasjenige, was - ich möchte sagen - versorgt Europa durch lange Zeit mit solchen physischen Leibern, die zugänglich sind dem flüssigen Element und dem festen Element, und daher sehen wir, wie sich komplizieren muss dasjenige, was in die Menschheitsentwicklung einfließt. Wir sehen, wie aus diesem Fonds, aus diesem Reservoir das Volk der Franken, vorbereitet durch die Genien des Flüssigen und des Festen, sich wiederum hereinschiebt in das keltisch-romanische Element, und dann erst entsteht, dasjenige, was uns entgegentritt, als das Wirksame in der Menschheitsevolution.

Die Franken, die zurückbleiben, die behalten damit die Eigentümlichkeit, die Eigenschaft, vorzugsweise in den physischen Leib das aufzunehmen (die Sachsen sind ja damit verwandt), was von den flüssigen und irdischen Geistern ausgeht. - Die Franken, die nach dem Westen zogen, sie vereinigten ihr Wesen mit dem Wesen, was aus dem unmittelbaren Einfluss der Genien des Meeres kommt, und was dadurch noch bedeutsamer wird, dass es aufnimmt, das Historische des romanischen Elementes. So schie-

ben sich die Impulse in einander. Und so können wir begreifen, wie vor allen Dingen, wenn wir West-Europa charakterisieren wollen, wir garnicht anders kommen zu einem Verständnis, als wenn wir Rücksicht nehmen auf Alles, was in den Aetherleib eingreift.

Wenn wir Mitteleuropa charakterisieren wollen, so müssen wir sagen, da kommt es mehr auf den physischen Leib an, mehr auf das, was in physischen Leib konfiguriert wird. - Nun sehen wir, wie sich solche Impulse, wie die ausgesprochenen, in gewissen Zentren gleichsam ~~konzentrieren~~ konzentrieren, wie sie charakteristisch hervortreten in gewissen Zentren. Und zwei solcher Zentren, die sich wirklich charakteristisch zu einander verhalten, sind gegeben in Mitteleuropa auf der einen Seite, und in den britischen Inseln auf der anderen Seite. In Mitteleuropa, wo am stärksten zum Ausdruck kommt dasjenige, was ich das feste Element genannt habe, und wo einfließt in den physischen Leib dasjenige, was von den Genien des Flüssigen und des Festen kommt und wo sich das also vermischt, - und auf den britischen Inseln, wo in gewisser Weise stärker als in Frankreich, in den Aetherleib vorzugsweise hereinwirkt dasjenige, was von Genien des flüssigen Elementes kommt. Das hat bewirkt, meine lieben Freunde, dass auf diesen zwei Gebieten Menschen leben, die in- grunde genommen dieselben Impulse in sich tragen, dieselben Impulse; nur die einen tragen sie in physischen Leibe mehr, und sind daher zu allem demjenigen geeignet, was mit dem Wirken dieser Genien im Physischen zusammenhängt, - und die anderen, auf den britischen Inseln, tragen sie im Aetherleib, und daher sind sie berufen in all demjenigen zu wirken, was mit den Impulsen

des Aetherleibes zusammenhängt.

Wenn ich das grotesk, paradox sagen darf: Wenn man einen Deutschen und einen Engländer zusammenstellt, so merkt man die Aehnlichkeit so lange nicht, als man das Physische nur vergleicht. Man merkt erst die Aehnlichkeit, wenn man den physischen Leib des Deutschen mit dem Aetherleib des Engländers zusammenstellt. Da tritt erst dasjenige hervor, was uns zeigt, dass dieselben Impulse da leben, richtig dieselben Impulse da leben. - Sie sehen: was in der äusseren Anschauung, die bei der äusseren Phantasmagorie bleibt, ich möchte sagen, karrikiert hervortritt - missverstehen Sie, bitte, das Wort nicht, - das tritt einem in seiner wahren Gestalt erst entgegen, wenn man das, was Lebensgrundlage, was die Wahrheit ist, ins Auge fasst. Aber weil in der Welt die Wesenheiten zusammenwirken müssen, weil es gar nicht anders sein kann, als dass in der Welt die Wesenheiten zusammenwirken müssen - denn die Welt ist ein Ganzes. - so muss das eben so sein, dass auf der einen Seite gewisse Impulse durch den physischen Leib, auf der anderen Seite durch den Aetherleib wirken. Ich möchte sagen - wenn ich einen trivialen Ausdruck gebrauchen darf: das gehört sich so, dadurch entsteht das entsprechende Wirken, Zusammenwirken.

Dadurch, sehen Sie, ist dasjenige gekommen, was erscheint in der geistigen Welt als ein ganz besonderes Verhältnis zwischen der deutschen Welt und der britischen Welt. Ich habe ^{dieses} ~~das~~ ganz besondere Verhältnis zwischen dem Osten und dem Westen in der vorigen Stunde auseinandergesetzt, indem ich Ihnen gezeigt habe, wie für den Osten und den Westen ein gewisser Kampf stattfindet in der geistigen Welt, durch die Verschiedenheit bewirkt der

des Aetherleibes zusammenhängt.

Wenn ich das grotesk, paradox sagen darf: Wenn man einen Deutschen und einen Engländer zusammenstellt, so merkt man die Aehnlichkeit so lange nicht, als man das Physische nur vergleicht. Man merkt erst die Aehnlichkeit, wenn man den physischen Leib des Deutschen mit dem Aetherleib des Engländers zusammenstellt. Da tritt erst dasjenige hervor, was uns zeigt, dass dieselben Impulse da leben, richtig dieselben Impulse da leben. - Sie sehen: was in der äusseren Anschauung, die bei der äusseren Phantasmagorie bleibt, ich möchte sagen, karriert hervortritt - missverstehen Sie, bitte, das Wort nicht, - das tritt einem in seiner wahren Gestalt erst entgegen, wenn man das, was Lebensgrundlage, was die Wahrheit ist, ins Auge fasst. Aber weil in der Welt die Wesenheiten zusammenwirken müssen, weil es gar nicht anders sein kann, als dass in der Welt die Wesenheiten zusammenwirken müssen - denn die Welt ist ein Ganzes - so muss das eben so sein, dass auf der einen Seite gewisse Impulse durch den physischen Leib, auf der anderen Seite durch den Aetherleib wirken. Ich möchte sagen - wenn ich einen trivialen Ausdruck gebrauchen darf: das gehört sich so, dadurch entsteht das entsprechende Wirken, Zusammenwirken.

Dadurch, sehen Sie, ist dasjenige gekommen, was erscheint in der geistigen Welt als ein ganz besonderes Verhältnis zwischen der deutschen Welt und der britischen Welt. Ich habe ^{dieses} ~~ein~~ ganz besondere Verhältnis zwischen dem Osten und dem Westen in der vorigen Stunde auseinandergelegt, indem ich Ihnen gezeigt habe, wie für den Osten und den Westen ein gewisser Kampf stattfindet in der geistigen Welt, durch die Verschiedenheit bewirkt der

Seelen, die aus einem östlichen und aus einem westlichen Leibe kommt. - Dasjenige nun, was durch die eben geschilderten Verhältnisse bewirkt wird, das ist etwas anderes. Ich bitte Sie auch das heute Gesagte nicht so aufzunehmen, als ob man es durch Spekulation verstandesmäßig ergründen könnte; man muss die Dinge schon in der geistigen Welt beobachten, sonst würde man schablonisieren.

Es bildete sich nach und nach heraus, gerade im Zusammenklang mit dem, was, ich möchte sagen, von Mitteleuropa nach den britischen Inseln zurückwirkte, eine Harmonie, ein geistiges Bündnis, ein richtiges geistiges Bündnis, das allmählich eine solche Stärkung erfahren hat, dass man sagen kann: g e i s t i g gefasst, aber g e i s t i g gefasst, im Geistigen, lieben sich heute keine Erdenseelen mehr als die Erdenseelen Mitteleuropas und die Erdenseelen der britischen Inseln. Es ist die stärkste Liebe geistig vorhanden. - Und das drückt sich äusserlich in dem aus, was wir jetzt vor uns sehen. So verwickelt sind die Dinge.

Ja, meine lieben Freunde, man würde solche Dinge wahrhaft nicht aussprechen, wenn sie nur auf leicht fundierter Erkenntnis beruhten, wenn man sie sich nicht durch Schmerz, durch schmerzlichsste Erfahrungen errungen hätte. - Glauben Sie nicht, dass Sie schablonisieren könnten und sagen, dass jedes Bündnis in der geistigen Welt Kampf im Physischen bedeutete; man kann nicht schablonisieren, man muss die individuellen Verhältnisse für sich beobachten, aber die Dinge sind so, wie ich es eben vorgeführt habe. Und dass das als Kampf zum Ausdruck kommt, das ist gerade ~~was~~ der Ausdruck, in der heutigen materialistischen

Kultur, für die Schwierigkeit, die Sache im Geistigen wirklich auszuleben.

So sträubt sich unsere Zeit, nicht nur in Worten, sondern auch in Taten, dasjenige anzuerkennen, was in der geistigen Welt vorhanden ist. Sie versucht, das Gegenteil dessen hinzustellen, was in den geistigen Welten vorhanden ist, weil sich eben unser materialistisches Zeitalter gegen das Anerkennen des Geistigen auch in Taten sträubt und so wird dasjenige, wozu die geistige Welt tendiert, nämlich nach der Harmonie des im Physischen Errungenen in Mitteleuropa und des im Aetherischen Errungenen auf den britischen Inseln, in der Waja übertönt durch dasjenige, was wir heute als Kampf und gegenseitiges Hassen finden.

Ja, sehen Sie, ich möchte sagen: es lohnt sich schon für die, die keine Theosophen sind, uns für Narren zu halten, da die Erkenntnisse, die aus geistigen Welt dringen, gar sehr widersprechen dem, was man in der physischen Welt beobachten kann. Aber wir müssen uns doch versichert halten, meine lieben Freunde, dass die Fortentwicklung der Menschheit davon abhängt, dass wirklich die geistigen Wahrheiten durchdrungen werden, dass wirklich der Mensch hinter den Schleier der Sinneswelt blicken kann lernt. Und dazu sind eben Ereignisse notwendig, von denen ich mehr oder weniger deutlich in diesen Tagen gesprochen habe. Man darf froh sein, dass das Karma uns zusammengeführt hat, in einem neutralen Gebiete, wo es geht, so rückhaltlos über diese Dinge zu sprechen. Denn es ist nicht ganz leicht, gerade heute über diese Dinge zu sprechen, aber für die Theosophen ist es gut, in diese Dinge einen Blick hineinzutun, damit sie betrachten lernen das, was in der äusseren Welt geschieht, gerade als

einen Ansporn dafür, hinter den Schleier zu schauen. Es müsste ja vieles ganz unverständlich bleiben, wenn man nicht hinter diesen Schleier schauen würde. Die Dinge bekommen erst ihre volle Bedeutung, wenn man hinter diesen Schleier schaut.

einen Ansporn dafür, hinter den Schleier zu schauen. Es müsste ja vieles ganz unverständlich bleiben, wenn man nicht hinter diesen Schleier schauen würde. Die Dinge bekommen erst ihre volle Bedeutung, wenn man hinter diesen Schleier schaut.

v v v v v v v v v